

**Die Geschichte
des Stifts
und
der Kirche St. Peter
in Mainz
im Überblick**
von
Thomas Berger



© Pfarrei St. Peter Mainz, Mainz 2020

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Hinweis: Durch Anklicken der jeweiligen Zeile gelangen Sie zu den einzelnen Kapiteln.]

Literaturhinweis	1
Eine erste Kirche zu Ehren des Apostels Petrus	2
Die Gründung des Stifts St. Peter.....	3
Die Ausstattung des Stifts St. Peter.....	5
Die Anlage des Petersstiftes vor den Mauern der Stadt	7
Die innere Ordnung und die Aufgaben des Stifts	9
Der Neubau der Stiftskirche innerhalb der Stadt	13
Die Peterskirche im Schnittpunkt historischer Linien.....	19
Die Pfarrkirche und die Pfarrei St. Peter seit dem 19. Jahrhundert.....	24
Der Neuanfang nach 1945	30
Vielfältige Erneuerungen nach dem II. Vatikanischen Konzil	32
Abbildungsnachweise.....	37

Literaturhinweis

Der hier vorliegende kurze historische Abriss der Geschichte der Mainzer Peterskirche basiert auf der im Jahre 2006 anlässlich ihres 250jährigen Bestehens erschienenen Festschrift: *Die Herrlichkeit dieses Hauses“ 250 Jahre St. Peter in Mainz 1756-2006. Einblicke in 250 Jahre Geschichte der ehemaligen Stifts- und späteren Pfarrkirche St. Peter, im Auftrag der Pfarrei St. Peter/St. Emmeran herausgegeben von Thomas Berger. Pfarrei St. Peter/St. Emmeran, Mainz 2006, 319S., zahlreiche Abbildungen. [Die Festschrift ist im Pfarrbüro für € 10.- erhältlich.]*

Eine erste Kirche zu Ehren des Apostels Petrus

Ein erstes Heiligtum, das dem Apostelfürsten Petrus geweiht war, hat es wahrscheinlich bereits in spätrömischer Zeit im nördlichen Vorfeld der Stadt gegeben. Drei der fünf ausgedehnten Gräberfelder, welche das Mainzer Siedlungsgebiet in dieser Zeit umgeben hatten, bestanden auch nach den Zerstörungen fort, welche die Völkerwanderung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts mit sich brachte. Diese Felder gruppierten sich jeweils um Begräbniskirchen, so um St. Alban im Süden um St. Hilarius (Aureus) im Westen (an der Stelle des heutigen Hauptfriedhofs) und schließlich um St. Peter im Norden der Stadt, am nördlichen Ende des Zollhafens. Alle diese Kirchen unterstanden in dieser Zeit noch direkt der Aufsicht des Bischofs.

Da sich im 8. Jahrhundert die Franken bei der Peterskirche niedergelassen haben, ist anzunehmen, dass schon die Römer an jenem Ort eine kleine vorstädtische Siedlung angelegt hatten, Dienheim genannt, mit einer dem römischen Märtyrer Theomast geweihten Kirche.

In frühkarolingischer Zeit wird die Mainzer Peterskirche in einer Schenkungsurkunde des Klosters Fulda aus dem Jahr 775 erstmals genannt. Das Fuldaer Kloster war eine Gründung des Sturmli, eines Schülers des Mainzer Bischofs Bonifatius.

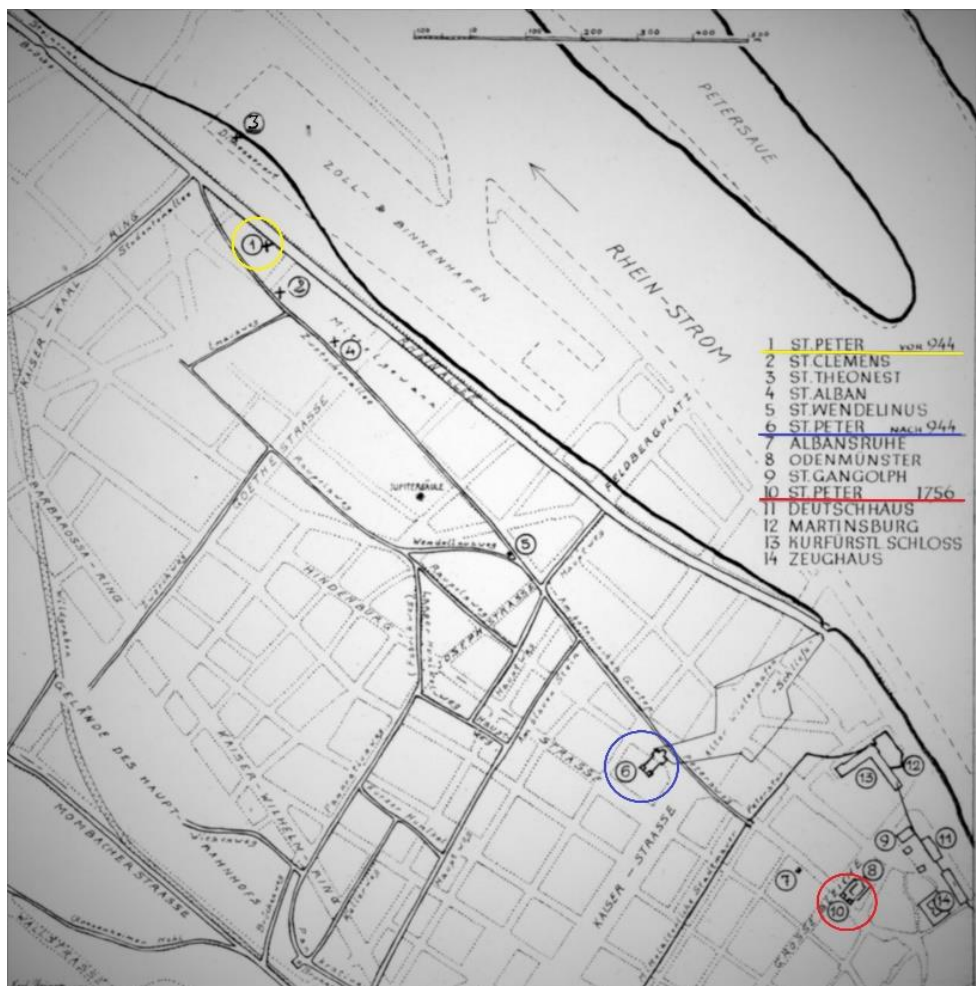


Abb. 1: Lageplan der frühen Kirchengründungen in Mainz

Aus einer weiteren Urkunde der Abtei Fulda aus dem Jahre 791 geht hervor, dass ein Grundherr namens Lantfrit dem Kloster eine Hofstätte geschenkt hat. Diese Hofstätte war auf der einen Seite von einer Clemens-Kirche [Nr. 2] auf der anderen Seite von der Peterskirche, auf der dritten Seite von einer dem Theomast oder Theonest geweihten Kirche [Nr. 3] und auf der vierten Seite vom Rhein umgeben. Die älteste dieser Kirchen wird die Peterskirche gewesen sein [Nr. 1], da Petrus als Patron für Grabkirchen auch in vielen anderen Städten des römisch geprägten Galliens anzutreffen ist. Für die Lage jener ersten Peterskirche wurde von Adam GOTT- RON aufgrund der differenzierten Angaben der Schenkungsurkunde von 791 das Gebiet an der heutigen Rheinallee ermittelt, das von der Lahn- und von der Moselstraße eingegrenzt wird. Diese früheste Peterskirche lag somit nahe dem Rhein wohl bei einer Fischersiedlung, dem so genannten Theomaster-Ort im Vorfeld der Stadt. Das Wort Theomaster-Ort hat sich dann im Laufe der Zeit in der Alltagssprache wohl zu Dimesser-Ort hin verändert. Gelegentlich findet sich auch die Ortsangabe Dienheim.

Die Gründung des Stifts St. Peter



Abb. 2: Supraporte auf der Nordseite: Erzbischof Friedrich widmet die Stiftskirche dem hl. Petrus

Das Petersstift zählte nach dem Domstift St. Martin und dem Stift St. Mauritius, das auf der dem Rhein zugewandten Seite der Stadt nahe dem Weintor lag – heute noch Mauritzenplatz –, zu den ältesten geistlichen Einrichtungen dieser Art in der Bischofsstadt Mainz. Erzbischof

Friedrich (937-954) hat in der Konkurrenz, die unter den rheinischen Erzbischöfen herrschte, seine Position bald nach seinem Regierungsantritt – wahrscheinlich mit Unterstützung Kaiser Ottos des Großen – durch die Pflege enger Beziehungen zur römischen Kirche zu stärken gesucht. Dafür hat er sich mit einigem Erfolg um verschiedene päpstliche Privilegien bemüht. Mit seinem Engagement für seine Diözese gehörte Friedrich im zehnten Jahrhundert zu den bemerkenswerten Persönlichkeiten auf dem Mainzer Bischofsstuhl. Die Gründung eines weiteren geistlichen Stifts in seiner Metropole diente der Intensivierung der Seelsorge, der Verbesserung der Ausbildung von Klerikern, der Durchführung von Reformen und der Ausweitung der kirchlichen Seelsorgestrukturen im Umland der Stadt.



Abb. 3: Der Maskopsche Stadtplan von 1575 zeigt das Petersstift rechts im Bild. Zwischen Stadt und Stiftsanlage ein Wassergraben

Die enge Bindung Friedrichs an Rom, welche dessen Funktion als Stellvertreter des Papstes im Reich begründete, hat ihren Ausdruck sicher auch in der Gründung und Ausstattung (= Stiftung → Stift) der dem hl. Petrus geweihten Kirche mit einer Wohnanlage für eine Priestergemeinschaft gefunden. Für deren örtliche Lage wählte er – trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten, die ihr weiteres Geschick nicht unerheblich belasten sollten – eine vergleichbare Situation, wie sie sich für St. Peter in Rom gestaltete: unmittelbar vor der Stadtmauer und jenseits eines Wasserlaufs.

Die Ausstattung des Stifts St. Peter

Dass die Gründung des Stifts St. Peter ein Werk Erzbischof Friedrichs war, ergibt sich aus der ersten urkundlichen Nachricht, die zur Stiftskirche St. Peter vorliegt. Das Petersstift war im 12. Jahrhundert mit dem Frauenkloster Tiefenthal in einen langwierigen Rechtsstreit um das Verfügungsrecht über die Pfarrkirche in Eltville geraten. Beide Seiten beanspruchten das Recht für sich, den Pfarrer von Eltville einsetzen und Abgaben aus der Pfarrei einnehmen zu können. Das Petersstift setzte sich vor Gericht schließlich durch, da es eine Urkunde aus dem Jahr 1069 vorlegen konnte, in der ihm der damalige Erzbischof Siegfried I. von Eppstein (160-1084) die Ansprüche auf Eltville bestätigt hatte. Erzbischof Siegfried führte in der Urkunde aus: *Thiemo, der Vorsteher des Stiftes St. Peter hatte ihm verschiedene alte Urkunden vorgelegt, die teilweise schon durch Mäusefraß und unsachgemäße Aufbewahrung beschädigt waren. Nun bat er Erzbischof Siegfried, aufgrund der vorgelegten Urkunden alle Rechte und Besitzungen des Stifts in einer neuen Urkunde zusammenfassend zu bestätigen.* So tat Erzbischof Siegfried dann auch: Er stellte fest, dass das Petersstift durch seinen Vorgänger Erzbischof Friedrich gegründet worden war. Dafür habe Friedrich eigens eine Kirche aus der Nachbarschaft der Stadt in die Vorstadt verlegt und aus eigenen Mitteln neu errichtet. An dieser Kirche sollten fortan 21 Priester Gott und dem hl. Petrus dienen. Überdies habe Erzbischof Friedrich zugunsten der Priestergemeinschaft an der Peterskirche eine ansehnliche Stiftung errichtet, um ihr dadurch die Feier des Gottesdienstes zu ermöglichen und ihren Lebensunterhalt zu sichern. Sie umfasste:

1. die Verwaltung Pfarrkirche in Eltville, die zu seiner Diözese gehörte;
2. die fünf Pfarrdörfchen Walluf, Steinheim, Kiedrich, Eberbach und Hattenheim, welche der Kirche in Eltville unterstanden;
3. die Zehnteinkünfte aus Eltville und den fünf Pfarrdörfern. Diese waren zu leisten von allen bereits angelegten Äckern und Weinbergen, wie auch von allen, die künftig noch erschlossen werden. Ebenso erhielt das Petersstift vom Geflügel und von allem anderen Vieh jedes Zehnte Stück.

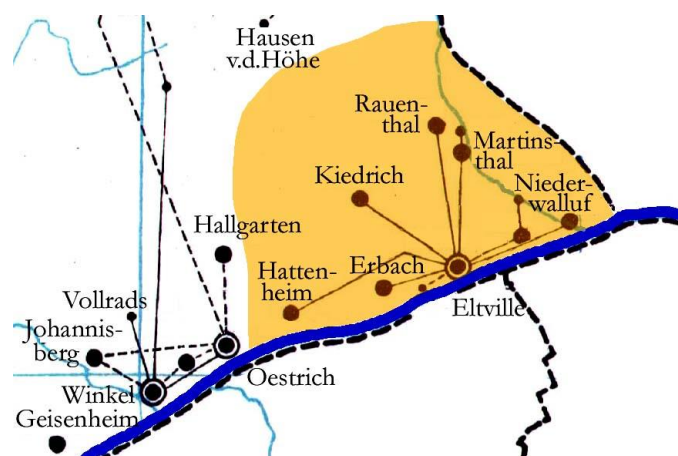


Abb. 4: Karte 1: Die Stiftungsgüter im Rheingau

Der Begriff „Stift“ umschließt im Falle von St. Peter somit folgenden Stiftungsumfang:

1. die Errichtung einer Kirche mit einer klosterähnlichen Gebäudeanlage;

2. die Errichtung einer Gemeinschaft von Priestern (= Kollegium → Kollegiatstift), die dort den Gottesdienst feiert und im Auftrag des Bischofs in einem ihr zugewiesenen Bereich die Seelsorge und die kirchliche Verwaltung ausübte;

3. die für die Instandhaltung der Kirche und den Lebensunterhalt der Priestergemeinschaft erforderliche materielle Grundlage.

Das ganze Unternehmen wurde unter den Schutz des Apostelfürsten Petrus gestellt, der damit zum Namensgeber für das „Firmenschild“ wurde: „Kollegiatstift St. Peter vor den Mauern von Mainz“.

Für den Tag der Weihe des Petersstifts und seiner Kirche wird das Fest des Apostels Bartholomäus, also der 24. August, angegeben.

Wenngleich diese Urkunde aus dem Jahr 1069 aufgrund einiger in ihr verwendeten im 11. Jahrhundert ungebräuchlichen Formulierungen als eine „Fälschung“ aus dem 12. Jahrhundert angesehen werden muss, so ändert das dennoch nichts an der Richtigkeit der in ihr enthaltenen Angaben zur Entstehung des Stifts. Sie gibt die geschichtlichen Grundlagen des Petersstifts korrekt wieder.

Im Laufe der Zeit kamen dem Mainzer Petersstift noch an zahlreichen weiteren Orten Einkünfte und Besitzungen zu. Neben dem vorderen Rheingau um Eltville ist hier besonders der Raum am Untermain um Offenbach zu nennen.

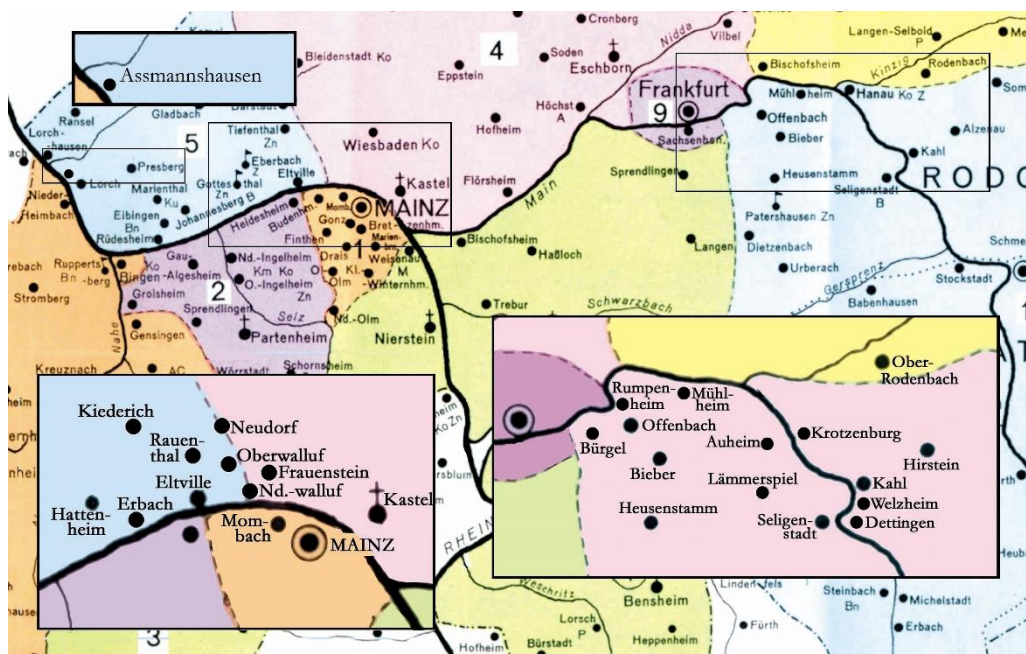


Abb. 5: Karte 2: Die Verteilung der Besitzungen des Mainzer Petersstifts

Ein vom Stiftsherrn Johannes Rudolph Lasser 1734 angelegtes Verzeichnis der Akten des Stifts gibt Auskunft zu den Besitztümern, Einkünften und Rechten, über die das Stift im 18. Jahrhundert verfügte.

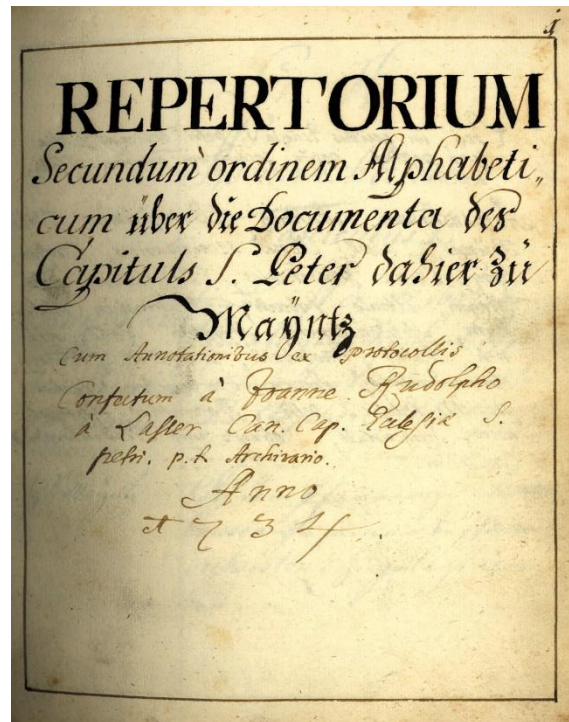


Abb. 6: Besitzverzeichnis von 1743

Die Anlage des Petersstiftes vor den Mauern der Stadt

Alle erhaltenen Ansichten zeigen die mittelalterliche Stiftsanlage schon in der Endphase ihres Bestehens.

1. Der Stadtplan des Geographen Gottfried Maskopp aus dem Jahre 1575. Dieser liegt allerdings nur in einer Kopie aus dem Jahre 1724 vor. Das Petersstift (LVII) ist von Osten, also von der rechten Rheinseite aus zu sehen. Im Vordergrund sind die kurfürstliche Residenz mit der

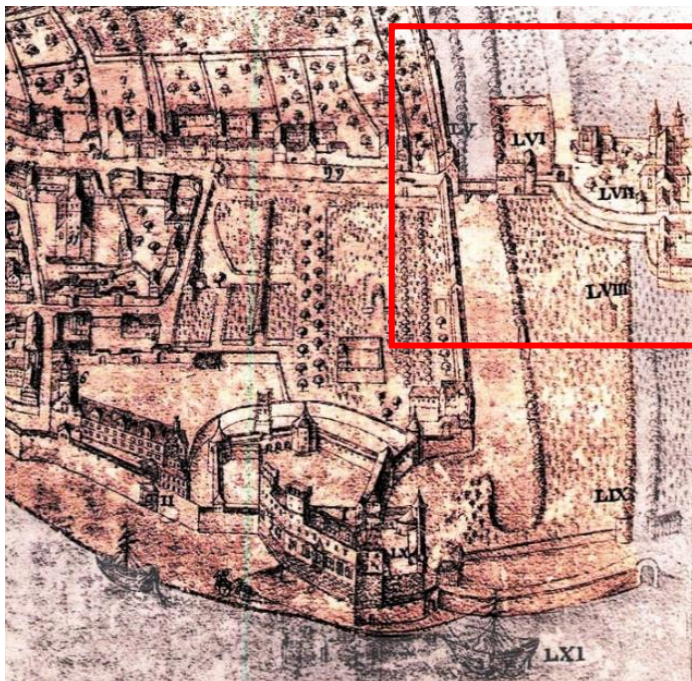


Abb. 7: Martinsburg (Schloss), Reichserzkanzlei und St. Gangolph am Rheinufer (wie Abb. 3)

Martinsburg (LX), dahinter der Schlosshof und der Schlossgarten, links davon die Reichserzkanzlei (II) mit St. Gangolph (6). Zu erkennen. Nördlich von Stadt und Schloss befindet sich das Petersstift. Zwischen Stadt und Stift fließt – von Bretzenheim kommend – der Zahlbach. Über diesen führt eine Brücke, die durch zwei Tore gesichert ist. Hier fließt heute der Verkehr durch die Kaiserstraße. Das Petersstift selbst lag ungefähr an der Stelle, wo sich heute der 117er

Ehrenhof befindet. Gut zu erkennen sind das Eingangstor des Stifts, der ummauerte Hof, die Stiftskirche mit ihrer Doppelturmanlage, links davon die Laurentiuskapelle und vor der Kirche in Richtung zum Rhein die Michaelskapelle.

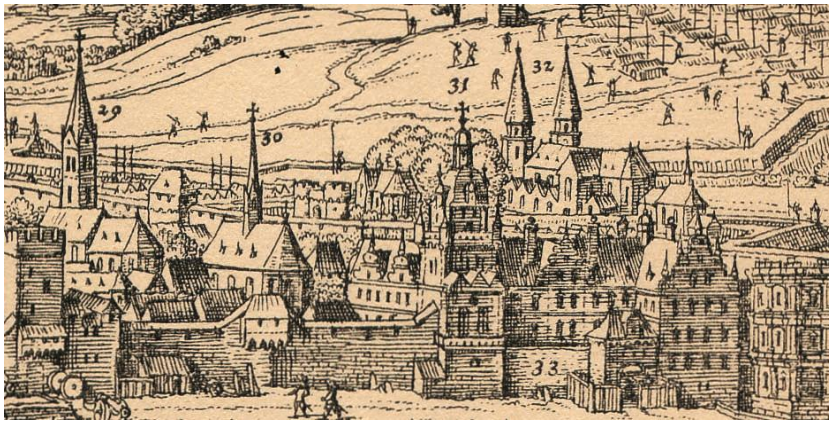


Abb. 8: Matthaeus Merian, Mainz 1633, Ansicht von Osten, Ausschnitt

Die Nächste Wiedergabe stammt von Matthaeus Merian, der einen Eindruck von der Anlage um 1633 vermittelt. Die Blickrichtung geht hier etwas mehr von Südosten aus. Zu sehen ist wiederum die ganze Anlage (32), mit Tor, Lauren-

tius- und Michaelskapelle und die Stiftskirche mit ihren charakteristischen Türmen. Innerhalb der Stadt ist auch die dem Stift gehörende Pfarrkirche Maria Udenmünster (29) zu sehen.

Bei der eher naiven Darstellung, die Dionysius Wasserburg angefertigt hat, fehlen die vielen Giebel der Seitenkapellen. Dafür hat er einen Dachreiter eingefügt. Zu sehen ist die Kirche von Norden her. Ihr schließt sich die Michaelskapelle an.



Abb. 9: Dionysius Wasserburg, Die vormalige St. Peterskirche



Abb. 10: Wenzel Hollar, Ansicht von Mainz 1643, Ausschnitt

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigt Wenzel Hollar die Kirche und das Stift von Westen her. Gut zu erkennen ist die große Eingangshalle zwischen den Türmen. Das

Kirchendach ist bereits teilweise abgetragen, weshalb die Anlage zu dieser Zeit schon aufgegeben worden sein muss.

Als eine Korporation war sie nach einer bestimmten Ordnung aufgebaut und gegliedert



Der Vorsteher war der **Propst**. Er war für die Gerichtsbarkeit zuständig, verwaltete zunächst auch das Vermögen des Stifts und vertrat es in allen Angelegenheiten nach außen. Zugleich war er wie ein Pfarrer zuständig für alle geistlichen und weltlichen Personen, die dem Stift angehörten.

Zu dem Stift gehörten außer den Priestern auch weltliches Personal, wie der Glöckner, der Bäcker und viele Dienstboten. Aber auch die Personen des Gebietes, das im Laufe der Zeit innerhalb der Stadtmauern in den Besitz des Stifts gekommen war, unterstanden dem Propst als ihrem Pfarrer.

Abb. 12b: Siegel des Propstes
Adolf von Nassau 1465



Der **Dekan** war für die innere Leitung des Stifts und die Ordnung der Gottesdienste zuständig.

Der Scholaster, war der Hauslehrer des Stifts und bildete junge Männer als Priester aus, die dann ebenfalls Stiftsherren wurden.



Abb. 12c: Siegel des Dekans
Bernhard Schuffhut, 1519

Abb. 12d: Siegel des Scholasters
Hermann, 1247



Weitere Ämter waren das des **Kantors**, der zuständig war für den Gesang

und des **Kustos**, der sich um die Sakristei und den Kirchenschatz kümmerte.



Abb. 12e: Siegel des Kantors
Heinrich, 1351

Abb. 12f: Siegel des Kustos
Gerhard 1247

Für den Gottesdienst, zu dem außer der hl. Messe auch das Gebet zu acht festen Zeiten des Tages gehörte, war unter Aufsicht des Dekans jede Woche ein anderer Stiftsherr zuständig. Das Gebet und die Messe wurden im Chorraum beziehungsweise im Chorgestühl der Kirche gefeiert.

Für den Gottesdienst gab es zahlreiche Bücher: Evangeliare, Epistelbücher, der Psalter, Gesangbücher für das Chorgestühl und die Prozessionen. Sie befinden sich heute in der Martinus-Bibliothek, Diözesanbibliothek Mainz.

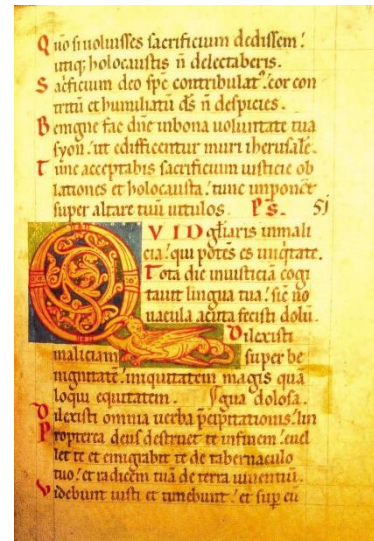


Abb. 13 a-b: Evangeliarbuch, fol. 74v, fol 75r,

Abb. 13c Psalterium fol. 41

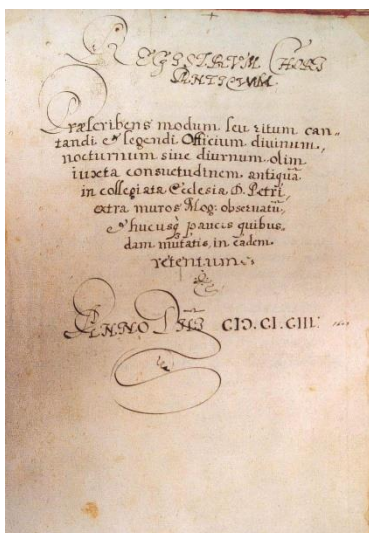
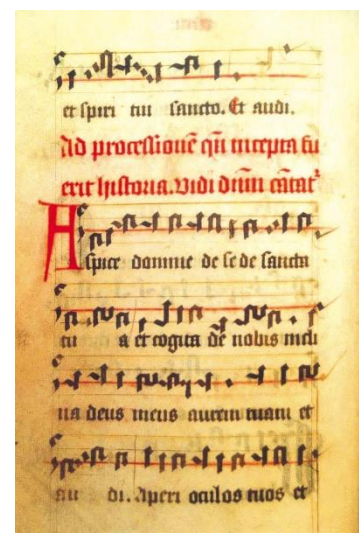


Abb. 14: Registrum Chori 1603



Abb. 15 a u. b: Gesangbuch/Processionale



Von dem reichen Kirchenschatz, dessen Großteil die französischen Truppen zu Ende des 18. Jahrhunderts mitgenommen hatten, ist nur noch wenig vorhanden: unter anderem ein wertvolle Vortragekreuz und einige liturgische Gewänder. Ihre liturgischen und seelsorglichen Aufgaben nahmen die Stiftsherren im Wesentlichen bis zum Ende ihrer Einrichtung im Jahre 1802 wahr,

also auch im Gebäude der heutigen Peterskirche. Dieses war ursprünglich Stiftskirche und diente auch dem Gottesdienst der ehemaligen Pfarrkirche St. Maria-Udenmünster des Stifts, bevor sie 1802 ausschließlich zur Pfarrkirche umgewidmet wurde. Daran erinnert auch die Marienfigur auf dem Giebel der Peterskirche.

Die Stiftsherren wurden in ihren Aufgaben von Priestern unterstützt und vertreten, die als Vikare bezeichnet wurden. Sie trugen zunehmend die Hauptlast der praktischen liturgischen und pastoralen Aufgaben.

Im Laufe der Zeit siedelten immer mehr Stiftherren und Vikare in die Stadt über, bis schließlich wohl alle aus der alten, zum Wohnen wohl recht unbequemen Stiftsanlage ausgezogen waren. In der Stadt baute man sich Häuser, die sogenannten Stiftskurien und lebte dort mit seinem Personal sicherer und komfortabler.

Der Stiftspropst nahm auch die Funktion des Pfarrers für alle Personen wahr, die in der Stiftsanlage lebten. Mit dem Auszug der Stiftsherren und ihres Personals in die Stadt ging die Aufsicht des Propstes auf das Gebiet in der Stadt über, das zum Stift gehörte. Ein Blick auf den Maskopp-Plan zeigt dessen Ausdehnung (vgl. Abb. 3, rötlich hervorgehobene Fläche): Innerhalb der Stadtmauern verliefen die Grenzen, in denen sich die Muntat erstreckte, von der am Rhein gelegenen Mühlenpforte, die auf der Höhe der heutigen Staatskanzlei (Neues Zeughaus) lag und zu den auf dem Rhein befestigten Schiffsmühlen führte, westlich durch die Zeughausgasse an den Häusern „Zum Sautanz“ und „Zur Mitternacht“ vorbei bis zum Kloster Reichklara einschließlich. Von da aus führte der Grenzverlauf nördlich über die Gräben auf den Bleichen hinweg bis zum Roten Judenturm, der ungefähr an jener Stelle lag, wo heute die Schießgartenstraße in die Kaiserstraße mündet. Danach verlief die Grenze nach Osten in Richtung des Rheins bis zum ehemaligen Stümpgen- oder Grinsturm nahe dem Rheinufer, nördlich der alten Martinsburg, wo das Stift eine Mühle besaß und sich heute wohl der Hof des Schloßgymnasiums befindet. Von da aus nahm sie schließlich ihren Lauf parallel zum Rhein in südlicher Richtung wieder bis zur Ulrichskapelle an der Mühlenpforte.

In diesem Gebiet, das als Stiftsimmunität bezeichnet wurde – im Volksmund einfach Muntat genannt – übte der Propst die Pfarrechte und die Gerichtsbarkeit aus. Die Muntat von St. Peter war aufgrund ihrer Lage auch von zahlreichen Angehörigen des kurfürstlichen Hofes und deren Personal bewohnt. Die Seelsorge in der Stiftspfarrrei wurde allerdings nicht durch den Propst selbst, sondern durch einen Vikar wahrgenommen. Als innerstädtische Pfarrkirche diente die Udenmünsterkirche (vgl. Abb. 8, Stadtansicht von Merian, Nr. 29). Diese wohl schon aus dem 7. Jahrhundert stammende Kirche hatte das Stift im Jahre 1313 durch Tausch gegen eine Marienkapelle vom Deutschen Ritterorden erhalten.

Der Neubau der Stiftskirche innerhalb der Stadt

Als die Stifftanlage vor der Stadt im 17. Jahrhundert wegen der militärisch unsicheren Lage aufgegeben wurde, verlegten die Stiftsherren ihren Gottesdienst dauerhaft in die Udenmünsterkirche. Die Stiftskirche vor der Stadt wurde zugunsten des Neubaus der Stadtbefestigung abgerissen. Da die Udenmünsterkirche allerdings zu klein und teilweise baufällig war, hofften die Stiftsherrn auf die Unterstützung der Kurfürst-Erbischöfe bei ihrer Renovierung. Doch das



Geld blieb aus. Erst Johann Friedrich Karl von Ostein (1743-1763) setzte sich für einen völligen Neubau der Stiftskirche innerhalb der Stadt ein, der nach dem Abbruch der Udenmünsterkirche 1748 an deren Stelle bis 1756 ausgeführt wurde.

Abb. 16: Heinrich Carl Brandt,
Kurfürst-Erbischof Johann Friedrich Karl von Ostein

Der neue luftig-leichte Bau der Peterskirche im prächtigen Stil des Rokokos ist maßgeblich nach den Plänen des Hofarchitekten und Offiziers der kurfürstlichen Armee, Johann Valentin Thoman (1695-1777) entstanden. Die Bauausführung leitete der Steinmetzmeister Johannes Dielmann, auf den auch die Gestaltung der Fassade der Kirche zurückgehen dürfte

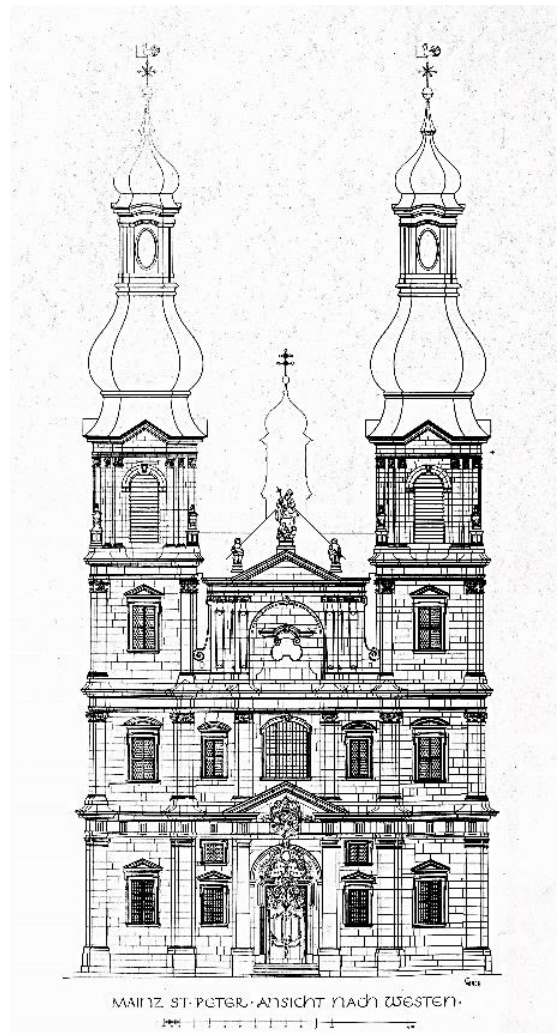


Abb. 17: Fassade der Peterskirche

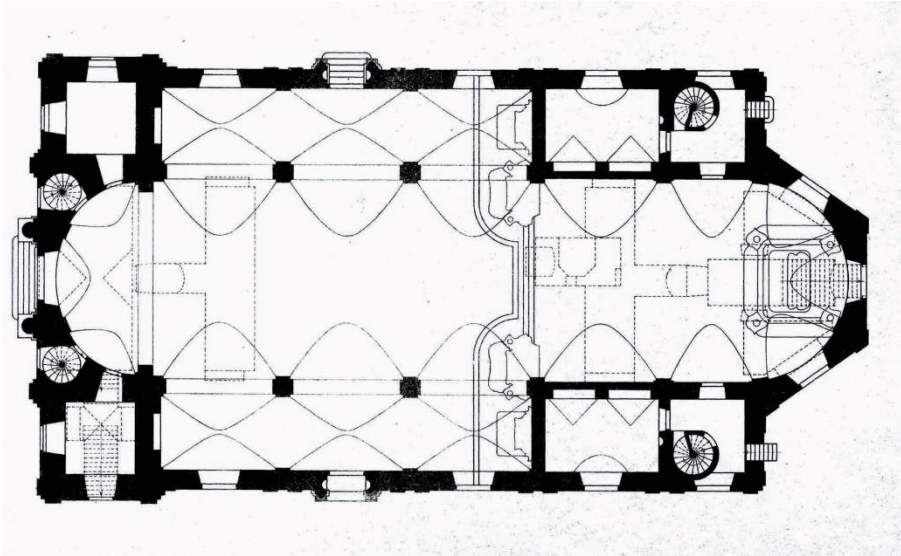


Abb. 18: Der zur Ausführung gelangte Plan

Die Ausmalung der Kirche stammte vom Hofmaler und kurfürstlichen Akademiendirektor Joseph Appiani (1706-1785). Sie zeigt – orientiert an den Evangelien und der Apostelgeschichte sowie der Überlieferung der „Legenda aurea“ des

Dominikaners Jacobus de Voragine (1228-1298) – wichtige Stationen aus dem Leben des hl. Petrus, so etwa seine Berufung und Beauftragung, sein Martyrium (Hauptgemälde im Kirchenschiff) und seine Verherrlichung im Himmel (Hauptgemälde im Chor) sowie sein wunderbares Eingreifen zur Rettung der Gläubigen.



Abb. 19: Das Martyrium des hl. Petrus



Abb. 20: Die Verherrlichung des hl. Petrus

Die Stuckarbeiten an den Pfeilern, welche die Jahreszeiten und die vier Elemente zeigen, fertigte der Mainzer Meister Friedrich Lantz.



Abb. 21 a-d: Die vier Jahreszeiten



Der Hochaltar und die Seitenaltäre sowie das leider im letzten Krieg verloren gegangene Chorgestühl stammten vom Hofschreiner Franz Anton Hermann, der auch das Chorgestühl des Mainzer und des Wormser Domes geschaffen hat. In seiner Konzeption lehnt sich der Hochaltar ganz eng an den von Bernini geschaffenen Altar von St. Peter in Rom an.

Abb. 22: Hochaltar mit den Figuren der hl. Petrus (links) und Paulus (rechts)

Der nördlichste Seitenalter, der ursprünglich dem hl. Johannes Nepomuk geweiht war, wird heute bestimmt von einem Herz-Jesu-Bild, das 1873 dort eingefügt wurde und von dem Gonsenheimer Künstler Ferdinand Becker stammt. Hier versammelte sich seit 1805 die vom damaligen Bischof Joseph Ludwig Colmar (1802-1828) an die Peterskirche übersiedelte Herz-Jesu-Bruderschaft. Diese war bis zu seiner Auflösung 1802 im Welschnonnenkloster beheimatet. Der Hl.-Kreuz-Altar zeigt eine Darstellung des Gekreuzigten, die aus Eifel-Tuffstein gefertigt ist und womöglich noch von dem bedeutenden Künstler Hans Backoffen (1460-1519)



stammt. Wahrscheinlich gehörte sie schon zur Ausstattung der alten Peterskirche und ist übernommen worden. Der Altar wirkt besonders durch die Figur des Johannes beeindruckend. Mit seiner Geste stellt er eine Verbindung zwischen Christus am Kreuz und dem gläubigen Betrachter her.

Abb. 23 a: Herz-Jesu-Altar, Hl. Kreuz-Altar

Der Marienaltar zeigt die Gottesmutter als Königin des Himmels, zusammen mit ihren Eltern Joachim und Anna. Der äußerst südliche Seitenaltar ist dem hl. Nikolaus geweiht und ist ein Zeichen der besonderen Verehrung, die sein Stifter, der Stiftskantor Nikolaus Jäger seinem Namenspatron entgegenbrachte. Da der hl. Nikolaus auch der Schutzpatron der Schüler ist, versammelten sich hier die Zöglinge der Stiftsschule zum Gottesdienst. Für einige Zeit zeigte das Altarbild die hl. Barbara, die die Schutzpatronin nicht nur der Bergleute, sondern auch der Artillerie ist. Da die Peterskirche im 19. Jahrhundert auch die Kirche der österreichischen Garnison war, liegt die Vermutung nahe, hierin den Grund für den Austausch des Bildes zu sehen.



Abb. 23 b: Marien-Altar, Nikolaus-Altar



Abb. 24: Chorgestühl auf der Nordseite

Die neben dem Herz-Jesu-Altar aufgestellte Figur des hl. Johannes Nepomuk gehörte – ebenso wie die Figur des hl. Johannes des Täufers – ursprünglich zur Ausstattung des 1945 verloren gegangenen Chorgestühls. Ihm entsprach auf der gegenüberliegenden Seite eine Figur des hl. Franz Xaver. Beide Figuren stehen für Priesterheilige, die den Stiftherren als Vorbilder galten.

Als Pendant zum Täufer war dann noch die Figur des hl. Josef aufgestellt, die derzeit in der Pfarrkirche St. Josef steht. Die Außenseiten der Chorbänke zeigten die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes sowie die vier Kirchenlehrer Augustinus, Ambrosius, Gregor der Große und Hieronymus.

Die einzigartige Kanzel mit ihrem wunderbaren Schalldeckel ist ein Werk Johannes Försters. Die Figuren stammen von Peter Heinrich Henke. Das Bildprogramm der Treppe des Kanzelkorbs sowie des Schalldeckels zeigt die Berufung (Fischerboot) und den Auftrag des Petrus zu Verkündigung des Evangeliums (Petre amas me: Petrus liebst Du mich?, das Pfingstereignis, Symbolfiguren der Evangelistensymbole und der Erdteile) sowie seine Stellung als Leiter der Kirche Jesu Christi (gekreuzte Schlüssel als Symbol der Binde- und Lösegewalt).



Abb. 25: Kanzel



Abb. 26: Die alte Orgel in St. Peter

Leider ist die hervorragende barocke Orgel aus der Werkstatt des Koblenzer Orgelbaumeisters Bartholomäus Boos – ebenso wie das Chorgestühl – am 27. Februar 1945 ein Raub der Flammen geworden.

Die Ausstattung der Kirche mit den Altären wurde maßgeblich vom Stiftskantor Nikolaus Jäger (1692-1771) finanziert, der einer wohlhabenden Mainzer Familie entstammte. Wahrscheinlich zeichnet er auch für das theologische Konzept verantwortlich, nach welchem die Gestaltung der Altäre in ihrem Aufbau und mit den Figuren erfolgte. Ebenso lässt sich annehmen, dass er bei der Auswahl des Bildprogramms für die Deckengemälde mitwirkte. Er hatte an der Mainzer Universität 1712 den Magistergrad in Philosophie erlangt und war auch kurfürstlicher Hofkaplan gewesen.

Die Peterskirche im Schnittpunkt historischer Linien

Wie nur wenige Gebäude der Stadt Mainz war die Peterskirche Schauplatz für grundlegende politische und kirchliche Veränderungen in der Geschichte.



Abb. 27: Weihbischof Johann Valentin Heimes

Zu den erwähnenswerten Ereignissen, die noch in der Stiftskirche St. Peter stattfanden, zählt sicher die am 16. April 1780 durch Erzbischof Friedrich Karl Joseph von Erthal vollzogene Bischofsweihe von Valentin Heimes (1741-1806). Bereits am 20. März 1780 war er zum Titularbischof von Aulon und zum Weihbischof im Bistum Worms ernannt worden. Die Mainzer Erzbischöfe Emmerich Joseph von Breitbach-Bürresheim (1763-1774) und Friedrich Karl Joseph von Erthal (1774-1802) waren damals in Personalunion auch Bischöfe von Worms (ab 1768 bzw. ab 1774). 1783 wurde Heimes dann auch Mainzer Weihbischof und Präfekt des Priesterseminars. Als glaubenseifriger Priester und Bischof war er zwar kein

Anhänger der Aufklärung, setzte sich aber maßgeblich für zahlreiche Reformen in verschiedenen Bereichen ein (Universität, Gottesdienst, geistliche Verwaltung, Priesterausbildung, Zölibat) und wandte sich als Verteidiger der Positionen des Ortsbischof insbesondere scharf gegen eine unberechtigte Einmischungen und Ansprüche der römischen Kurie. Die meisten Reformpläne und -maßnahmen, die im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in Mainz unter der Regie der Kurfürst-Erzbischöfe Breidbach-Bürresheim und Erthal erarbeitet wurden, sollten jedoch bald durch die ungeahnten tiefgreifenden politischen Umbrüche, die von der Französischen Revolution 1789 ausgingen, ihre Bedeutung verlieren.

Entgegen alle realitätsfernen Erwartungen Erthals führten die militärische Auseinandersetzung der Koalitionstruppen mit der Armee des revolutionären Frankreichs, an der auch Kurmainz beteiligt war, nicht zur raschen Niederwerfung des neuen Regimes in Paris. Vielmehr wurde am 21. Oktober 1792 die Stadt Mainz durch die von Speyer heranrückende Armee General Adam de Custines (1740-1793) kampflos eingenommen. Zwar konnte die Peterskirche weiterhin für den katholischen Gottesdienst genutzt werden, an dessen Ende wurden die Gläubigen nun aber auch über die neueste Anordnungen der jetzt republikanischen



Abb. 28: General Adam Philippe Comte de Custine

Verwaltung unterrichtet. Und schließlich beanspruchten die Franzosen sie als Wahllokal für die Wahl des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents. Sie hofften auf diese Weise, die Katholiken, welche sonntäglich die Messe zu besuchen, zur Teilnahme an der Wahl zu bewegen. Doch das blieb Illusion.

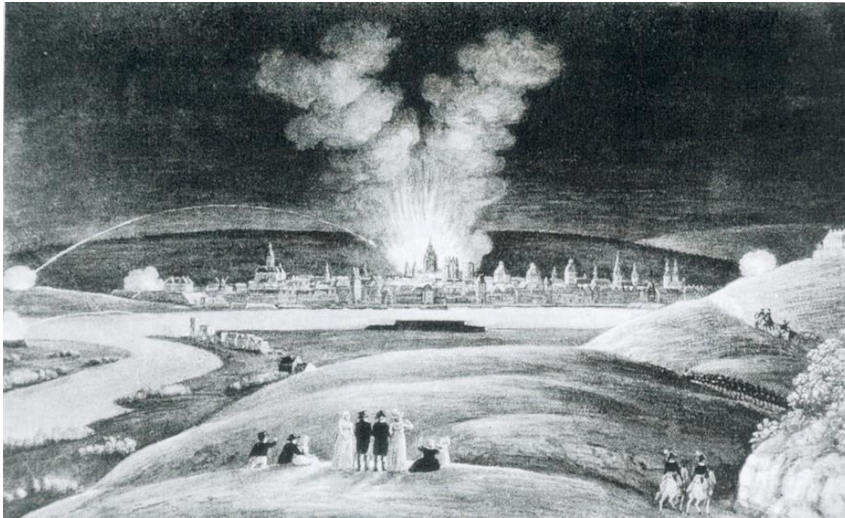


Abb. 29: Johann Friedrich Tielker, Beschießung von Mainz 28./29. Juni 1793

Als Mainz im Jahr 1793 durch verbündete preußische und österreichische Truppen belagert wurde, überstand die Peterskirche die Beschießung durch die preußische Artillerie ohne Schäden, da sie im Unterschied zum Dom, nicht im Zentrum des Beschusses durch die Artillerie lag.

Zu Jahresbeginn 1798 besetzten die Franzosen in Folge des Friedens von Campo Formio (17. Okt. 1797) Mainz erneut und obgleich im Friedensschluss zunächst noch die Integrität des Reiches zugesagt worden war, annektierten sie das von ihnen besetzte linksrheinische Gebiet, in dem sie dann bis 1814 bleiben sollten. Inzwischen



Abb. 30: Franz Graf von Kesselstadt, St. Peter von der Mitternacht aus gesehen

hatte sich der politische Kurs der Republik gegenüber der Kirche in Frankreich geändert. So waren unter anderem der Kult der Vernunft eingeführt und der christliche Kalender durch einen Revolutionskalender ersetzt worden. Die neue Jahreszählung wurde 1798 eingeführt. Die Woche zählte zehn Tage und wurde folglich Dekade genannt. Am Decadi-Tag musste sich die Bevölkerung in den Kirchen versammeln, um die neuen Anordnungen und Gesetze der

Das Petersstift wurde – wie alle anderen Einrichtungen seiner Art – aufgrund eines am 9. Juni 1804 in Paris gefassten und am 4. Juli in Mainz verkündeten Consularbeschlusses aufgehoben. Das Vermögen der geistlichen Einrichtungen wurde durch den Staat eingezogen.

Doch wurde auch ein neues, französisches Bistum Mayence gegründet, nachdem Napoleon Bonaparte zur Befriedung der katholischen kirchlich orientierten Bevölkerung Frankreichs und der besetzten Gebiete am 15. Juli 1801 einen neuen Staatskirchenvertrag (Konkordat) mit Papst Pius VII. (1800-1823) abgeschlossen hatte. Das neue Bistum war flächenmäßig weitgehend identisch mit dem Departement Mont Tonnère, dessen Verwaltungsmittelpunkt Mainz war, und umfasste nur noch einen winzigen Bruchteil des alten Mainzer Kirchengebiets, dafür aber große Anteile der ehemaligen Bistümer Worms und Speyer.

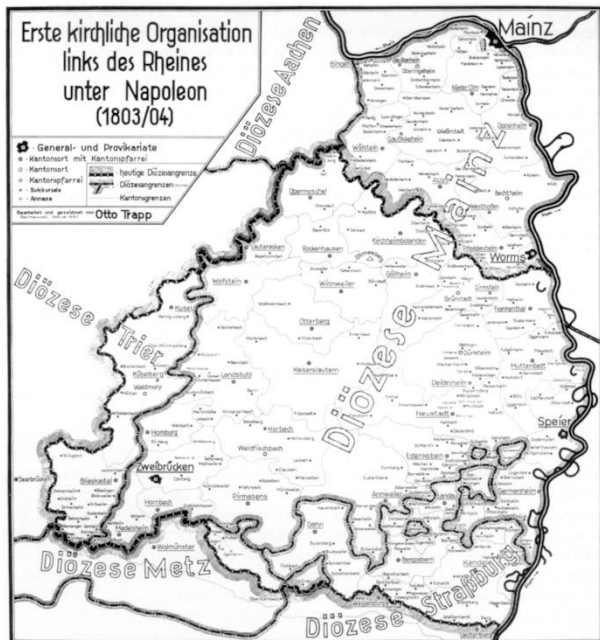


Abb. 33: Karte 5: Das franz. Bistum Mayence

Der erste Bischof dieses neuen französischen Bistums, der aus Straßburg stammende Joseph Ludwig Colmar, wurde am 3. Oktober 1802 in der Peterskirche, die bis August 1804 als Bischofskirche diente, in sein Amt eingeführt. Der Dom war zu dieser Zeit wegen schwerer Schäden noch unbrauchbar.

Eine der ersten und wichtigsten Aufgaben Colmars war die Organisation seiner Diözese. Diese führte er mit Genehmigung Napoleons 1803 durch. Dabei wurden die Dekanate und Pfarreien neu eingeteilt. Für die ehemalige Stiftskirche St. Peter bedeutete dies, dass sie im Arrondissement Mainz der als innerstädtischen Pfarrkirche älteren Emmeranskirche untergeordnet war, und die zugehörige Peterspfarrei wegen ihrer geringeren Katholikenzahl als sogenannte „Succursale“ zur Hilfspfarrei wurde. Der Pfarrer von St. Peter, der faktisch



Abb. 34: Bischof Joseph Ludwig Colmar

ein Pfarrer 3. Klasse war, erhielt das schmale staatliche Jahresgehalt von 500 Francs. Wie erbärmlich diese staatliche Besoldung ausfiel, wird daran deutlich, dass ein in einer Schreibstube

der französischen Verwaltung tätiger Blattwender ein Jahresgehalt von 600 Francs hatte. Für die Hilfspfarrer war daher die Unterstützung durch ihre Gemeinde unverzichtbar.

Die Neuordnung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat hatte schon 1798 zur verwaltungstechnischen Trennung der beiden Bereiche geführt. So wurden die Kirchenbücher der Pfarren geschlossen und ihrer Funktion als Personenstandsregister entledigt. Das lässt sich auch am Beispiel eines Kirchenbuchs der Pfarrei Maria-Udenmünster des Stiftes St. Peter zeigen. Es umfasst vier Teile (Taufen, Eheschließungen, Verstorbene und Formularbuch für die entsprechenden Bescheinigungen) und war 1740 angelegt worden. Die Kirchenbücher mussten den staatlichen Behörden übergeben werden, weshalb sie sich heute im Mainzer Stadtarchiv befinden.

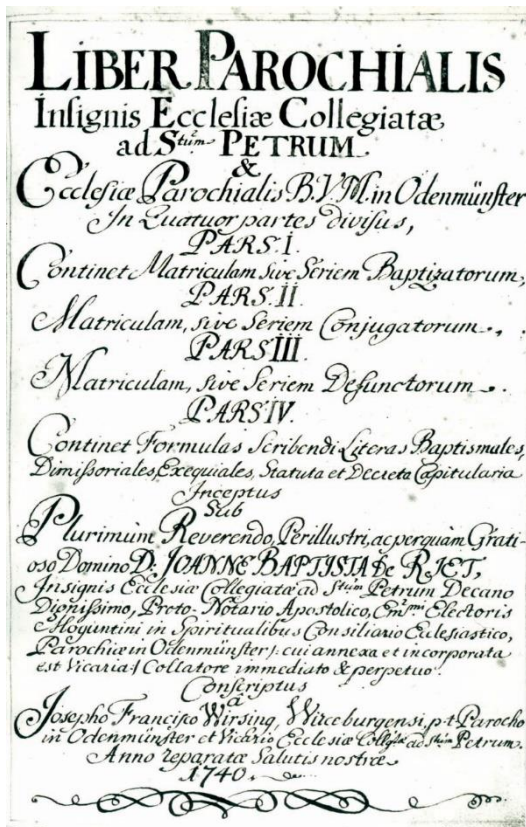


Abb. 35a u. b: Pfarrbuch der Pfarrei St. Peter, (Stadtarchiv Mainz)

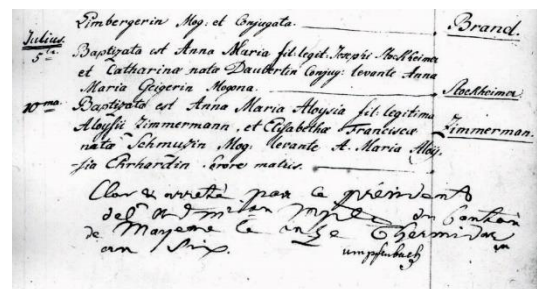


Abb. 35b: Schließungsvermerk des Beamten Adam Umpfenbach

Der Schließungsvermerk des Beamten der neuen französischen Stadtverwaltung Adam Umpfenbach, der Präsident des durch die französische Verwaltung eingesetzten Stadtrats war, lautet: "Clos et arrêté, par le Président de l'administration municipale de Mayence le 11 Thermidor an dix (= 29. Juli 1798). Umpfenbach." (Der franz. Revolutionskalender, beginnt mit der Ausrufung der Republik am 22. Sept. 1792).

Die Pfarrkirche und die Pfarrei St. Peter seit dem 19. Jahrhundert

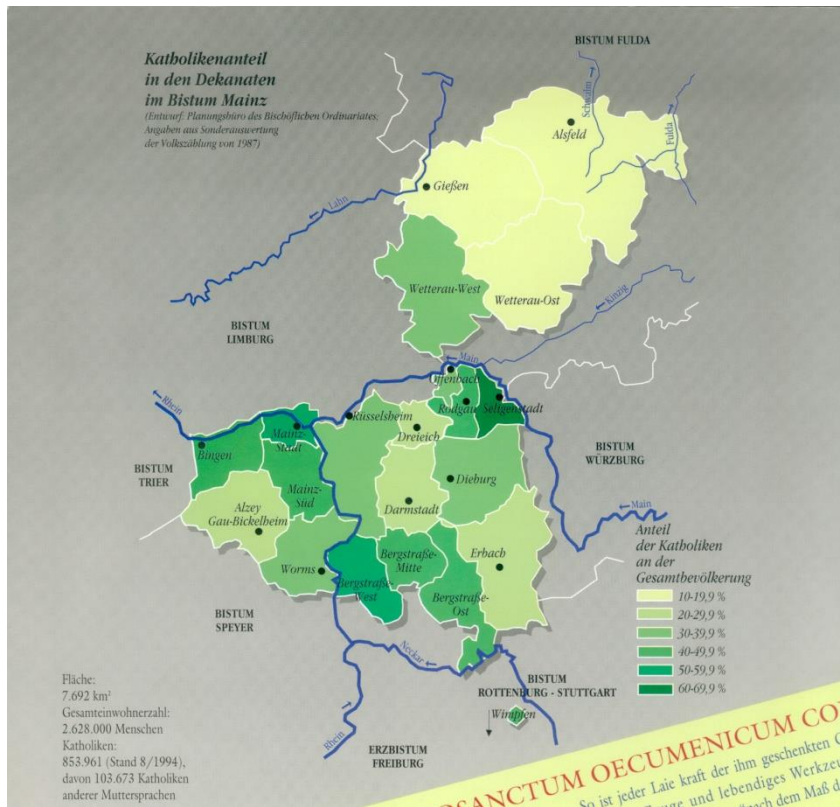


Abb. 36: Karte 6 Die Diözese Mainz nach der Neuordnung von 1821

Wie dem französischen Kaiserreich war auch dem Bistum Mayence keine lange Lebensdauer beschieden. Mit dem Fall Napoleons geht das Bistum unter und es kommt im Gefolge der abermaligen territorialen Neuorganisation auch zu Veränderungen im kirchlichen Bereich. Mainz wird zur Hauptstadt der Provinz Rheinhessen im Großherzogtum Hessen-Darmstadt und in langwierigen Verhandlungen zwi-

schenden Landesregierungen von Hessen-Darmstadt, Hessen-Nassau, Baden und Württemberg mit dem hl. Stuhl kommt es bis 1821 wiederum zu einer kirchlichen Neuordnung. Mainz wird zum Bischofssitz des hessischen „Landesbistums“, dessen Ausdehnung weitestgehend den Grenzen des Großherzogtums Hessen-Darmstadt entspricht. In dieser geographischen Umschreibung besteht es bis in die Gegenwart. Aus der ehemaligen erzbischöflichen Metropole ist nun endgültig ein einfacher Bischofssitz geworden, aus der Haupt- und Residenzstadt des Mainzer Kurfürstentums eine hessische Provinzhauptstadt, die allerdings dadurch eine Sonderstellung erhält, dass sie 1816 auch zur Festungsstadt des Deutschen Bundes wird, deren Garnison in der Hauptsache von Österreichern, Preußen und Hessen gestellt wird. Die Zusammensetzung der Bevölkerung ändert sich entsprechend und damit auch die Anforderung an die Seelsorge. St. Peter wurde nun eine „vollwertige“ Pfarrkirche innerhalb der Stadt.

Erster Pfarrer an der Pfarrkirche St. Peter, welche nun endgültig an die Stelle der innerstädtischen Pfarrei Maria-Udenmünster des Peterstifts getreten war, war von 1802 bis 1811 der aus Trier stammende Heinrich **Kause**. 1791 verwaltete er als Benefiziat einer Altarstiftung. Die Kirche St. Peter in Eltville gehörte ja bis zur Auflösung des Mainzer Stifts St. Peter zu dessen ältestem Stiftungsgut, für dessen pfarrliche Betreuung das Stift zuständig war. Auf ihn folgte der am 25. April 1812 im Alter von 77 Jahren verstorbene Pfarrer Franz **Weisrock**. Der

ehemalige Jesuit stammte aus Schlettstadt im Elsass und war bis zur Aufhebung der Gesellschaft Jesu im Jahre 1773 deren Mitglied gewesen. 1809 war er nach Mainz gekommen, die Peterspfarre hatte er am 11. Februar 1811 übernommen. Wie er waren viele elsässische Priester, sogar noch im vorgerückten Alter nach Mainz gekommen, um sich in den Dienst von Bischof Colmar zu stellen.



Abb. 37: Franz Michael Xaver Hanrard

Von 1812 bis 1829 war dann der aus Straßburg gebürtige Franz Michael Xaver **Hanrad** Pfarrer von St. Peter. Er war ein Priester ganz nach dem von Bischof Colmar vertretenen Ideal: fromm und gütig, fürsorglich für die Armen, mit Strenge und Milde. Seit Antritt seines Dienstes als Pfarrer von St. Peter 1812 verwirklichte er die Form priesterlichen Lebens in authentischer Weise, welche Bischof Colmar im 1804 gegründeten Mainzer Priesterseminar den Theologiestudenten vermitteln ließ. Hanrard war von 1806 bis 1812 dort erster Direktor und Subregens gewesen. Für seine Verdienste um das Priesterseminar war er 1812 durch Colmar zum Mainzer Ehren-

domherr ernannt worden. Als Pfarrer von St. Peter verstarb er von den Angehörigen seiner Pfarrei hoch verehrt am 30. September 1829, nur zwei Tage vor seinem 48. Geburtstag. Sie hatten ihn mit dem Beinamen *Pater pauperum* – Vater der Armen – geehrt. Die Pfarrkirche St. Peter hatte er zur Universalerbin seines Vermögens eingesetzt und zugleich einen Betrag von 500 Gulden zugunsten des Armenfonds der Pfarrei reserviert. Bedenkt man dabei die miserable Bezahlung, die er als Pfarrer erhalten hatte, so ist das ein sehr beachtliches Vermächtnis.

Auf Pfarrer Hanrard folgte von 1829 bis 1870 – für ganze vierzig Jahre – Pfarrer Paul Joseph **Schmitz**, der in seinem Wirken seinem Vorgänger kaum nachstand. Er stammte aus dem in der Erzdiözese Köln gelegenen Wipperführt, war aber in das Mainzer Priesterseminar eingetreten und hatte 1820 die Priesterweihe empfangen. Danach war er erst als Lehrer des dem Priesterseminar angeschlossenen Gymnasiums tätig, wo er später auch einen Lehrauftrag für die Auslegung der Hl. Schrift wahrnahm. 1853 wurde er zum Offizialratsrat am bischöflichen Gericht ernannt und wirkte in dieser Funktion in der Verwaltung der Diözese mit. Zu den Aufgaben des Pfarrers von St. Peter gehörte seit 1830 bis in die 1920 Jahre auch die Seelsorge an den Gefangenen zunächst im Landgerichtsgefängnis in der Klarastraße, später in Justizvollzugsanstalt in der Diether-von-Isenburg-Straße. Als Pfarrer von St. Peter engagierte Schmitz sich zudem



Abb. 38: Paul Joseph Schmitz

besonders in der Militärseelsorge, da die Peterskirche von 1815 bis 1866 Garnisonskirche für das bei der Mainzer Bevölkerung sehr beliebte österreichische Militär in der Bundesfestung Mainz war. Für seine Verdienste wurde er von Kaiser Franz-Joseph zum Ritter des Franz-Joseph-Ordens ernannt. Clemens KISSEL vermittelt in seinen 1908 erschienen Lebenserinnerungen „Aus dem alten Mainz“ ein lebendiges Bild von Pfarrer Schmitz und dieser Zeit. Beliebt waren etwa die sog. Kirchenparaden. Die österreichische Militärmusik wirkte der Gestaltung der Gottesdienste an den Feiertagen (Weihnachten, Ostern, Weißer Sonntag, Pfingsten) mit. An

Fronleichnam begleitete eine halbe Kompanie Infanterie und zwei kleine Abteilungen Militärmusik die Prozession. Ein Gemälde von Stephan Schmitt, zeigt die Peterskirche vom Neubrunnenplatz aus gesehen, bei der Parade der österreichischen Garnison anlässlich des Geburtstags Kaiser Franz-Josephs im Jahr 1860.

Von 1867 bis 1918 war St. Peter dann preußische Garnisonskirche.



Abb. 39: Parade der österreichischen Garnison auf der Großen Bleiche 1860. Gemälde von Stephan Schmitt



Abb. 40: Wilhelm Klepper

Nachfolger von Pfarrer Schmitz wurde 1870 der aus Nieder-Olm stammende Pfarrer Wilhelm *Klepper*. Er übte das Amt als Pfarrer von St. Peter bis zum Jahre 1885 aus. Sein Seelsorgestil orientierte sich ganz an den Bedürfnissen einer aufstrebenden städtischen Gemeinde, die der sozialen Ordnung der Zeit entsprechend in verschiedene Stände gegliedert war. So gehört zu seinen Verdiensten neben der Betreuung des Gesellenvereins, der 3000 Mitglieder zählte, die Gründung des Kirchenchores, des christlichen Müttervereins und der Jungfrauenkongregation. In der Seelsorge ging es darum, dem Leben der städtischen Gesellschaft eine katholische Prägung zu geben.

1873 wurde eine große Renovierung der Peterskirche durchgeführt. Klepper verfasste auch erstmals einen Kirchenführer, dem eine kurzgefasste Darstellung der Geschichte der Peterskirche beigegeben war.



Abb. 41: Franz Heyder

Bedingt durch die Auseinandersetzungen zwischen Kirche und hessischem Staat im sogenannten Kulturkampf konnte ihm Franz *Heyder*, der bereits 1873 als Kaplan nach St. Peter gekommen war, erst im Jahre 1887 im Amt des Pfarrers folgen. Zur endgültigen Übernahme des Pfarramts durch Heyder hat auch das Engagement des damaligen Mainzer Oberbürgermeisters Dr. Georg Oechsner beigetragen, der sich als Vorsitzender des Kirchenvorstands der Pfarrei beim großherzoglichen Ministerium für den Kaplan einsetzte. Heyder, der aus Bobstadt nahe Biblis im hessischen Ried stammte, setzte den seelsorglichen Kurs Pfarrer Kleppers fort und gründete den Jünglings-

verein. Auf sein Betreiben entstand 1908 das sog. Petersstift in der Hinteren Bleiche 53 als ein Gemeindezentrum, das zum Mittelpunkt eines überaus regen Gemeindelebens werden sollte. Schon 1897 war hier ein Kindergarten eingerichtet worden, der durch Schwestern der von Bischof von Ketteler (1850-1873) gegründeten Kongregation von der Göttlichen Vorsehung betreut wurde. Heyder verstarb 1912 und wurde in Anerkennung seine besonderen Verdienste in der Peterskirche beigelegt.



Abb. 42: Pfarrkirche St. Peter, rechts die ehemalige Stiftdechanei

Im Jahre 1898 hatte man nach der Gründung der Pfarrei St. Josef die Grenzen der Peterspfarrei neu umschrieben. Damit reagierte auf die zunehmende Zahl der Katholiken, die seit der Stadterweiterung der Mainzer Neustadt, dem ehemaligen Gartenfeld wohnten.

Im selben Jahr kam nach dem 25jährigen Wirken Heyders Pfarrer Dr. Heinrich **Beickert** nach St. Peter. Seine Amtszeit war durch große Belastungen und Sorgen, aber auch durch einen guten Zusammenhalt zwischen dem Pfarrer und seiner Gemeinde bestimmt. Beickert blieb in St. Peter bis zum Jahr 1946. Schon 1914 bis 1918 hatte er mit seiner Pfarrei die schweren Zeiten des Ersten Weltkriegs zu überstehen. Hier gab es viel materielle Hilfe zu leisten. Aber es bedurfte auch des Zuspruchs für die Menschen, damit sie die enormen Härten des Alltags bewältigen konnten.

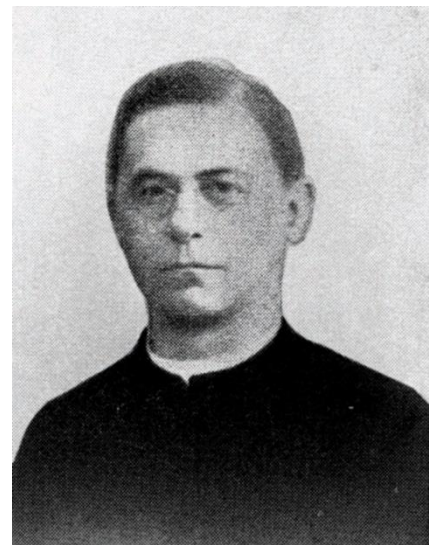


Abb. 43: Heinrich Beickert

Die Zeit der französischen Besatzung von 1918 bis 1930 war in den Anfangsjahren auch durch unzählige Schwierigkeiten bestimmt. Doch es gelang Beickert, der 1925 auch zum Stadtdekan ernannt wurde, seine Gemeinde auf diesen Wegen zu geleiten, die von großen wirtschaftlichen Problemen und politischen Umbrüchen bestimmt war. Mit dem französischen Militär, das die Peterskirche seit November 1918 ebenfalls als Garnisonskirche nutzte, war er nach anfänglichen Schwierigkeiten, insbesondere im Kontakt zu den Militärggeistlichen, im Laufe der Zeit doch zu einem guten und respektvollen Einvernehmen gekommen.



In den Jahren von 1915 bis 1920 wurde Beickert durch Dr. Romano Guardini, den späteren bedeutenden Religionsphilosophen, unterstützt, der außer in St. Peter auch in St. Ignaz und St. Emmeran als Kaplan tätig war. Während des Ersten Weltkriegs kam er auch im Lazarett im nahegelegenen großherzoglichen Gymnasium (heute Rabanus-Maurus-Gymnasium) im Sanitätsdienst zum Einsatz. Erwähnung verdient schließlich sein Engagement in der Betreuung der „Juventus“, einer Vereinigung von katholischen Schülern der höheren Schulen in Mainz.

Abb. 44: Romano Guardini

Nach dem Abzug der französischen Besatzung aus Mainz und dem Rheinland blieb nur eine kurze Zeitspanne des Lebens in ruhigen Bahnen und in Freiheit. Mit der nationalsozialistischen Diktatur brachen für Pfarrer Beickert, seine Pfarrei und die Peterskirche schwere Zeiten an. Es sollte das dunkelste Kapitel in der Geschichte der Peterskirche werden. Dieses erreichte nach den Drangsalierungen durch die Nationalsozialisten mit dem Ausbruch des Krieges im September



ber 1939 an dessen Ende die vollständigen Zerstörung der Stadt Mainz und der Peterskirche am 27. Februar 1945 stehen sollte, einen unvorstellbaren und traurigen Höhepunkt. Völlig erschöpft und resigniert verließ der 72jährige Beickert Mainz zu Beginn des Jahres 1946 und verstarb an Weihnachten 1952 in seiner Heimat Biblis.

Abb. 45: St. Peter nach dem 27. Februar 1945, Ansicht von der Großen Bleiche her

Der Neuanfang nach 1945

Die Katastrophe des Jahres 1945 war aber nicht das Ende, auch wenn es damals vielen Menschen wohl so erschienen sein mag. So groß die Not war, so groß war der Wille zum Neuanfang und zum Wiederaufbau. Hier hat sich der unvergessene Pfarrer Franz Adam *Landvogt* in Zeiten größter materieller Not unermüdlich engagiert, ohne dabei etwa die Sorgen und Nöte der ihm anvertrauten Pfarrangehörigen von St. Peter zu vernachlässigen. Am 11. Mai 1945 wurde ihm die Seelsorge für die Pfarrei St. Peter übertragen, nachdem er bereits im Jahre 1942 die Christophspfarrei übernommen hatte. Seit März 1947 war er schließlich zuständig für die drei Innenstadtpfarreien St. Christoph, St. Emmeran und St. Peter. Die Gottesdienste fanden zunächst in der Sakristei statt, doch gelang es, 1946 den Saal im Petersstift in der Hinteren Bleiche so weit wiederherzustellen, dass dort Gottesdienst gefeiert werden konnte.

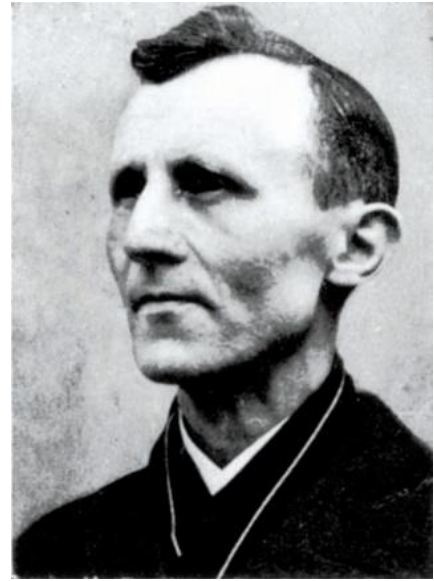


Abb. 46: Franz Adam Landvogt



Das gemauerte Deckengewölbe der Peterskirche hatte das Bombardement vom 27. Februar 1945 noch überstanden, war danach aber aufgrund der Witterungseinflüsse wegen einer fehlenden Sicherung des Gebäudes doch eingestürzt. Erst 1949 konnten endlich größere Sicherungsarbeiten an der Kirche vorgenommen und insbesondere ein Dach aufgeschlagen werden.

Abb. 47: St. Peter 1945 Chor und Kirchenschiff

In diesem Zusammenhang erscheint es geradezu als absurd, dass die Peterskirche noch 1939 renoviert worden war und die dafür erforderlichen Schulden der Pfarrei bereits während des Krieges abgetragen werden konnten, wie Pfarrer Beickert nicht ohne einen gewissen Stolz in der Pfarrchronik vermerkt hatte.

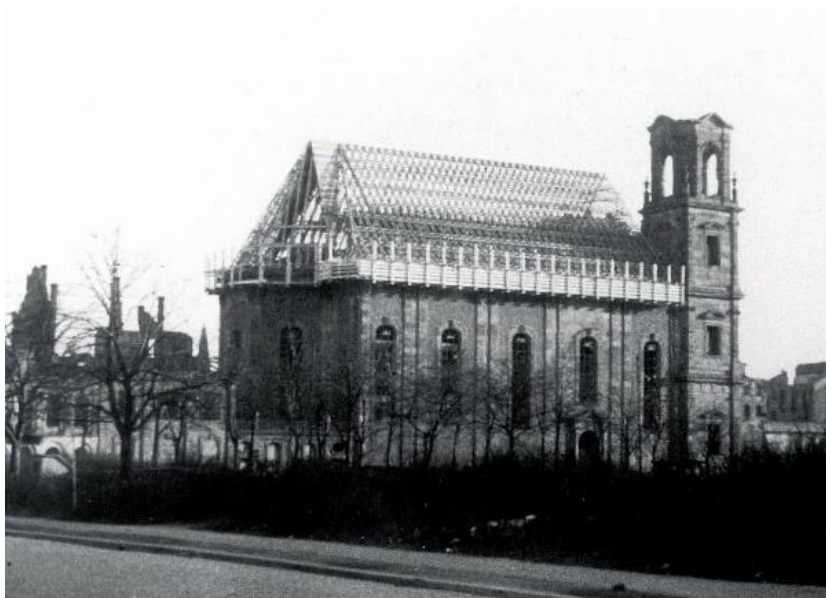


Abb. 48: Pfarrkirche St. Peter mit neuem Dachstuhl, 1949

Nach unermüdlichem Einsatz für die Peterskirche und den Aufbau der Pfarrseelsorge und des Gemeindelebens muss Pfarrer Landvogt 1951 wegen seiner angegriffenen Gesundheit in den Ruhestand treten. Er stirbt am 5. Oktober 1953 und wird in der Krypta der Peterskirche beigesetzt.

Bereits zum 1. Oktober 1951 hat der Mainzer Konvent des Karmeliterordens, dessen Kloster sich in der Pfarrei St. Christoph befindet, veranlasst durch Bischof Albert Stohr und am 29. Juli 1954 vertraglich fixiert, die Seelsorge und Verwaltung in den drei Gemeinden übernommen, die bis dahin bei Pfarrer Landvogt lagen. Erster Pfarrer aus dem Karmelitenkonvent wurde P. Anselmus *Othhof* OCarm. Am 8. Juni 1952, dem Dreifaltigkeitssonntag, war die Peterskirche endlich wieder so weit hergestellt, dass in ihr ein feierlicher Gottesdienst stattfinden konnte.

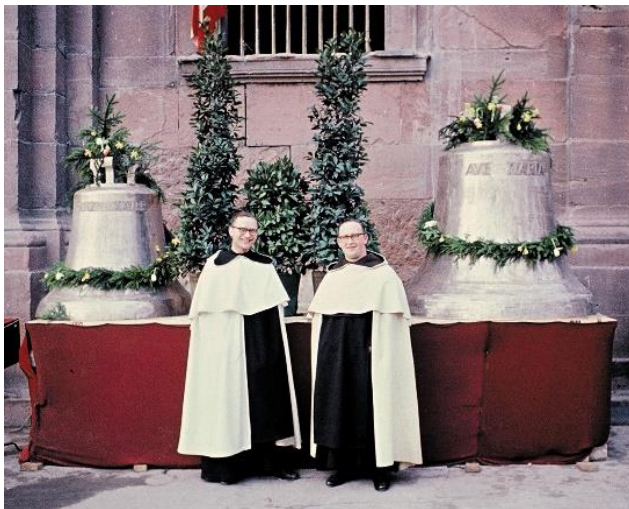


Abb. 49: Der Einzug in die wiederhergestellte Peterskirche 1952. In der Mitte stehend Pfr. P. Anselmus Olthof OCarm

In den Jahren 1959 bis 1960 erfolgten die Wiederherstellung der Fassade sowie der Wiederaufbau des Südturms, der bereits bei einem Luftangriff am 9. September 1944 zerstört worden war.



Abb. 50: Wiederherstellung der Türme von St. Peter 1961



1960 konnten schließlich neue Glocken und eine einfache Orgel angeschafft werden

Abb. 51: Die Peterskirche erhält 1960 zwei neue Glocken mit P. Theodosius OCarm und P. Spiridion OCarm

Vielfältige Erneuerungen nach dem II. Vatikanischen Konzil

Nachdem P. Anselmus 1962 aus gesundheitlichen Gründen seinen Dienst als Pfarrer aufgeben musste, folgte ihm 1963 P. Coelestin *Lamers* OCarm, der allerdings schon 1964 durch P. Vitus ten *Beitel* OCarm abgelöst wird. Zugleich wurde 1963 die Pfarrei St. Christoph aufgelöst. 1965 wird im Zuge der Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) ein neuer Zelebrationsaltar im vorderen Bereich des Chorraumes aufgestellt, um so die erneuerte Liturgie mit der Gemeinde feiern zu können. 1968 wird anstelle des bisherigen Kirchenvorstands erstmals ein Pfarrgemeinderat gewählt. Der Kirchenstiftungsrat wird durch den Pfarrverwaltungsrat

abgelöst. Schon 1965 wurde neben der immer noch nicht wiederhergestellten Emmeranskirche wieder ein katholischer Kindergarten eröffnet. 1972 wird ein neu errichtetes Pfarrgemeindenzentrum eingeweiht, das seinen Platz hinter dem Chorabschluss der Kirche hat. Damit sind wichtige Einrichtungen für das Leben der Pfarrei, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg im ehemaligen sog. Petersstift in der Hintern Bleiche ihren Platz hatten, wiederhergestellt.

1969 übernahm die Stelle des Pfarrers P. Johannes *Ellenbroek* OCarm. Während seiner Amtszeit als Pfarrer kommt es zu weiteren umfassenden Wiederherstellungsarbeiten an der Peterskirche. 1974 und 1975 wird das Äußere des Kirchengebäudes renoviert und das Schieferdach wird neu gedeckt. 1978 erhielt die Kirche eine neue Heizung und einen neuen Fußboden.



Abb. 52: Der Einbau der neuen Heizung, 1978

Auch im Leben der Pfarrei gab es Veränderungen. So wurde 1976 ein „Frauenkreis aktuell“ gegründet, 1977 erschien die erste Ausgabe des „St. Peter-Report“ mit Berichten zum Leben in der Pfarrei mit ihren verschiedenen Gruppen und Arbeitskreisen. 1978 kann der Chor der Pfarrei als ältester Kirchenchor der Stadt sein 100jähriges Jubiläum begehen. In diesem Jahr übernimmt die portugiesische Gemeinde die Räumlichkeiten des Petersstifts für ihre Gottesdienste und als Treffpunkt für das Gemeindeleben.

1979 beginnt durch Karl Manninger und Hermegild Peiker die Wiederherstellung der Rokokoausstattung der Kirche und ihrer Ausmalung, die vom kurfürstlichen Hofmaler Joseph Appiani stammte. Dafür konnte man glücklicherweise auf fotografische Aufnahmen zurückgreifen, die im Zusammenhang mit der Renovierung der Kirche im Jahre 1939 gemacht wurden. Sie dienen als Grundlage für die Rekonstruktion der Deckengemälde. Nach Abschluss dieser Maßnahmen erfolgten in einem zweiten Abschnitt die Renovierung und Neuausmalung des Langhauses bis 1989.



Abb. 53: Innenraum nach Osten



Abb. 54: Gewölbe nach seiner Ausmalung, 1989



Abb. 55: Pontifikalamt am 11. Juni 1989, links Pfr. P. Johannes Ellenbroek OCarm

1986 konnte anstelle der 1960 aufgestellten Orgel endlich auch eine für die Peterskirche passende Orgel angeschafft werden, welche zugleich einen angemessenen Ersatz für die 1945 verloren gegangene Boos-Orgel darstellt. 1989 wurde schließlich auch ein von Gernot Rumpf geschaffener neuer Feiertar aufgestellt. Er verweist auf Petrus, den Menschenfischer (Mk 1,17). Am 11. Juni 1989 wurde der Abschluss der Wiederherstellungsarbeiten mit einem feierlichen Pontifikalamt begangen, das der Bischof von Mainz, Karl Kardinal Lehmann mit der Pfarrgemeinde St. Peter und zahlreichen Gästen aus Politik, Kultur und Gesellschaft, darunter Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, feierte.



Abb. 56: Pfr. P. Pankraz Ribbert OCarm

Nach schwerer Krankheit starb 1995 P. Johannes. Sein Nachfolger wurde P. Pankraz **Ribbert** OCarm. Er versah seinen Dienst als Pfarrer bis zum Jahr 2003. Nach langer Krankheit verstarb er am 14. März 2020 in einem Pflegeheim in Denekamp/Niederlande im Alter von 85 Jahren. In seiner Amtszeit hatte der fortschreitende Rückgang der Bevölkerung in der Mainzer Innenstadt zur Folge, dass 1997 die Pfarreien St. Peter und St. Emmeran endlich auch formalrechtlich zusammengelegt wurden.

Im Jahre 2003 war erstmal seit über 50 Jahren, jedoch nur für wenige Monate, der Mainzer Diözesanpriester Michael **Baunacke** als Pfarrer in St. Peter tätig. Er gab, die Stelle krankheitsbedingt jedoch wieder auf.

Nach einer längeren Übergangszeit übernahm dann 2005 P. Josef **Kemper** OCarm die Pfarrei St. Peter-St. Emmeran.

Im Jahre 2006 konnte das 250jährige Bestehen der ehemaligen Stifts- und jetzigen Pfarrkirche St. Peter mit einem Pontifikalamt, dem der Bischof von Mainz, Karl Kardinal Lehmann vorstand, und mit weiteren Feierlichkeiten begangen werden. Im Jahre 2008 wurde eine große Renovierung und Neugestaltung des 1972 eingerichteten Pfarrgemeindezentrums durchgeführt, mit der die Räumlichkeiten ansprechender gestaltet und auch dem technischen und praktischen Standard der Zeit angepasst wurden. Daneben stellt die Erhaltung der Peterskirche ein dauernde anspruchsvolle Aufgabe dar.



Abb. 57: Pfr. P. Josef Kemper OCarm

Die zunehmende Belastung durch Umwelteinflüsse und Verschleißerscheinungen am Baumaterial der frühen Nachkriegszeit verlangten eine von 2011 – 2013 dauernde Außenrenovierung des Gebäudes. 2014 folgte dann eine Sanierung und Erweiterung der Orgel.

P. Josef Kemper wurde als Pfarrer von St. Peter-St. Emmeran am 26.07.2020 verabschiedet.

Seit dem 1. August 2020 stehen nun die beiden Mainzer Diözesanpriester Pfarrer Thomas **Winter** als Pfarradministrator, Pfarrer Johannes **Zepezauer** als Pfarrvikar der Pfarrei St. Peter-St.

Emmeran vor. Sie werden unterstützt durch Michael ***Ickstadt*** als Diakon mit Zivilberuf und Frau Michaela ***Dulisch*** als Gemeindereferentin. als Pastoralteam sind sie gemeinsam für die Feier der Liturgie und die vielfältigen Aufgaben der Seelsorge in den Pfarreien St. Stephan und St. Ignaz sowie in der Pfarrei St. Peter-St. Emmeran zuständig.

Thomas Berger

Abbildungsnachweise

- Abb. 1 GOTTRON, Adam Bernhard: Wo stand die älteste Peterskirche in Mainz? In: Mainzer Zeitschrift 44/45 (1949/1950), S. 67-69, Abb. 1: Plan des sog. Mainzer Gartenfelds.
- Abb. 2 Pfarrei St. Peter, Mainz: Fotoarchiv (Hermann Josef LAUZI), © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 3 Maskopp-Plan von 1575 nach: HERRMANN, Fritz: Quellen zur Topographie und Statistik der Stadt Mainz (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 3) Mainz 1914.
- Abb. 4 Karte 1: KARN, Reinhard: Graphische Bearbeitungen der Tafeln VI und VII aus: KLEINFELDT, Gerhard / WEIRICH, Hans: Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 16) Marburg 1937 [mit 12 Kartentafeln].
- Abb. 5 Karte 2: Das Erzbistum Mainz, seine Archidiakonate, Archipresbyterate, Stifte und Klöster im Anfang des 16. Jahrhunderts, bearb. von PALZER, Georg, Beilage zu: JÜRGENSMEIER Friedhelm: Das Bistum Mainz von der Römerzeit bis zum II. Vatikanum (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte 2), Frankfurt/Main 1988, graphische Bearbeitung der Karte durch Reinhard KARN.
- Abb. 6: Dom- und Diözesanarchiv Mainz, Best: 47,45 Pfarrarchiv St. Peter Mainz K1 (Repertorium Secundum ordinem Alphabeticum über die Documenta des Capituls S. Peter dahier zu Mayntz cum Annotationibus ex protocollis Confectum a Joanne Rudolpho à Lasser can. cap. Ecclesiae S. Petri p.t. Archivario), © Dom- und Diözesanarchiv Mainz.
- Abb. 7 siehe Abb. 3.
- Abb. 8 MERIAN Matthaeus: Topographia Archiepiscopatum Moguntinensis, Treuirensis, et Coloniensis: das ist Beschreibung der vornembsten Stätt und Plätz, in denen Erzbistumen Mayntz, Trier, und Cöln. 2. durchgesehene Neuauflage, hrsg. v. Lucas Heinrich WÜTHERICH. Faksimile der 2. Ausgabe Frankfurt 1675, Kassel u.a. 1969, hier: Ausschnitt aus: Wahre Bildnuß der Statt Maintz, sampt den newen Schantzen, Schiffbrücken, und Leger, wie dieselbe vori-ger Zeit im Wesen stund. Anno 1633.
- Abb. 9 WASSERBURG, Dionysius, Die vormalige St. Peterskirche, Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung, 1461c, © Stadtarchiv Mainz.
- Abb. 10 HOLLAR, Wenzel, Zu Mentz 1643, Radierung. Landesmuseum Mainz graphische Sammlung, graphische Sammlung, Inv. Nr. 1986/8, © GDKE RLP Landesmuseum Mainz.
- Abb. 11 Karte 3: siehe Abb. 5.
- Abb. 12 a-f: JOANNIS, Georg Christian: Scriptorum Rerum Moguntiacarum. Vol. II, Frankfurt/Main 1722. Handexemplar Franz Joseph BODMANNs im Stadtarchiv Mainz, HBA I 25, Bd. 2, © Stadtarchiv Mainz.
- Abb. 13 a-b: Evangelia per circulum anni de tempore. Mainz St. Peter [15. Jh.]. Martinus-Bibliothek Mainz, Hs 5, © Martinus-Bibliothek Mainz.

- Abb. 13 c: Psalterium. Mainz, St. Peter [12. Jh.]. Martinus-Bibliothek Mainz, Hs 11, © Martinus-Bibliothek Mainz.
- Abb. 14 a: Registrum chori antiquum praescribens modum seu ritum cantandi et legendi Officium divinum nocturnum sive diurnum olim iuxta consuetudinem antiquam in collegiata Ecclesia D. Petri extra muros Moguntinensis observatum et hucusque paucis quibusdam mutatis in eadem retentum, anno domini 1603, verf. v. Theobald Flick. Martinus-Bibliothek Mainz, Hs 233, © Martinus-Bibliothek Mainz.
- Abb. 15 a und b: Gesangbuch für das St. Petersstift in Mainz. Processionale [15./16. Jh.]. Martinus-Bibliothek Mainz, Hs 118, © Martinus-Bibliothek Mainz.
- Abb. 16 BRANDT, Heinrich Carl, Kurfürst-Erbbischof Johann Friedrich Karl von Ostein, Gemälde, Landesmuseum Mainz, graphische Sammlung, Inv. Nr. 318, © GDKE RLP Landesmuseum Mainz.
- Abb. 17 Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung, BPSP 1472-1d, © Stadtarchiv Mainz.
- Abb. 18 Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung, BPSP 1472-3d, © Stadtarchiv Mainz.
- Abb. 19 Landesamt für Denkmalpflege, Mainz: Fotoarchiv (Georg Peter KARN), GDKE RLP Landesdenkmalpflege Mainz.
- Abb. 20 Landesamt für Denkmalpflege, Mainz: Fotoarchiv (Georg Peter KARN), GDKE RLP Landesdenkmalpflege Mainz.
- Abb. 21 a-d: Landesamt für Denkmalpflege, Mainz: Fotoarchiv (Georg Peter KARN). GDKE RLP Landesdenkmalpflege Mainz.
- Abb. 22 Pfarrei St. Peter, Mainz: Fotoarchiv (Hermann Josef LAUZI), © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 23 a und b: Pfarrei St. Peter, Mainz: Fotoarchiv (Hermann Josef LAUZI), © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 24 Landesamt für Denkmalpflege, Mainz: Fotoarchiv (Fritz ARENS), GDKE RLP Landesdenkmalpflege Mainz.
- Abb. 25 Pfarrei St. Peter, Mainz: Fotoarchiv (Hermann Josef LAUZI), © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 26 Pfarrei St. Peter, Mainz, Fotoarchiv, © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 27 Unbekannter Maler, Weihbischof Valentin Heimes, (Privatbesitz), in: REBER, Horst (Hrsg.): Goethe: „Die Belagerung von Mainz 1793“ Ursachen und Auswirkungen, Begleitpublikation zur Ausstellung im Landesmuseum Mainz vom 28. März bis zum 30. Mai 1993, Mainz 1993, S. 93.
- Abb. 28 Kupferstich, Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung, V C 91a, © Stadtarchiv Mainz.
- Abb. 29 TIELKER Johann Friedrich, Beschießung von Mainz 28./29. Juni 1793, Gemälde nach einer Zeichnung von Johann Georg SCHÜTZ, Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung, © Stadtarchiv Mainz.

- Abb. 30 KESSELSTADT, Franz Graf von, St. Peter von der Mitternacht aus gesehen, Gouache, Landesmuseum Mainz, graphische Sammlung, Inv. Nr. 0/2071, © GDKE RLP Landesmuseum Mainz.
- Abb. 31 Karte 4: RICH, Pierre: Kirche auf dem Weg: Das Bistum Mainz, Heft 4, Strasbourg 1994, Umschlag.
- Abb. 32 URLAUB, Georg Anton, Kurfürst-Erbischof Friedrich Karl von Erthal, Gemälde, Aschaffenburg, Schloss Johannisburg; Wikipedia: gemeinfrei; (letzter Aufruf: 10.06.2020): <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1218555>
- Abb. 33 Karte 5: Erste kirchliche Organisation links des Rheines unter Napoleon (1803/04), bearb. von Otto TRAPP. In: STAMER, Ludwig: Kirchengeschichte der Pfalz, Bd. 4, Speyer 1964, Beilage.
- Abb. 34 Bischofshaus Mainz, © Bistum Mainz.
- Abb. 35 a und b: Liber Parochialis Insignis Ecclesiae Collegiatae ad Sanctum Petrum et Ecclesiae Parochialis B.M.V. in Odenmünster in quatuor partes divisus. [1740–1798]. Stadtarchiv Mainz Abt. 20/36, © Stadtarchiv Mainz.
- Abb. 36 Karte 6: RICH, Pierre: Kirche auf dem Weg: Das Bistum Mainz, Heft 5, Strasbourg 1995, Umschlag.
- Abb. 37 Archiv der Pfarrei St. Peter, Mainz (KARN, Reinhard), © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 38 Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung, BPSF / 1754 B, © Stadtarchiv Mainz.
- Abb. 39 Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung, © Stadtarchiv Mainz.
- Abb. 40 BEICKERT, Heinrich: Die St. Peterskirche in Mainz, Mainz 1939, S. 20.
- Abb. 41 siehe Abb. 40.
- Abb. 42 Stadtarchiv Mainz, Bild- und Plansammlung, © Stadtarchiv Mainz.
- Abb. 43 siehe Abb. 40.
- Abb. 44 Dom- und Diözesanarchiv Mainz, Fotosammlung Romano Guardini, © Dom- und Diözesanarchiv Mainz.
- Abb. 45 Pfarrei St. Peter, Mainz, Fotoarchiv, © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 46 Pfarrei St. Peter, Mainz, Fotoarchiv, © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 47 Archiv der Pfarrei St. Peter, Mainz, Fotoarchiv, © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 48 Pfarrei St. Peter, Mainz, Fotoarchiv, © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 49 Pfarrei St. Peter, Mainz, Fotoarchiv, © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 50 Landesamt für Denkmalpflege, Mainz: Fotoarchiv (Fritz ARENS), GDKE RLP Landesdenkmalpflege Mainz.
- Abb. 51 Archiv der Pfarrei St. Peter, Mainz, Fotoarchiv, © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 52 Pfarrei St. Peter, Mainz, Fotoarchiv (Hermann Josef LAUZI), © Pfarrei St. Peter Mainz.
- Abb. 53 Archiv der Pfarrei St. Peter, Mainz, © Pfarrei St. Peter Mainz.

Abb. 54 Landesamt für Denkmalpflege, Mainz: Fotoarchiv (Georg Peter KARN). GDKE Landesdenkmalpflege Mainz.

Abb. 55 Pfarrei St. Peter, Mainz, © Pfarrei St. Peter Mainz.

Abb. 56 Pfarrei St. Peter, Mainz, © Pfarrei St. Peter Mainz.

Abb. 57 Pfarrei St. Peter, Mainz, © Pfarrei St. Peter Mainz.

© Eine Wiederverwendung der Abbildungen in anderen Medien ist nur mit der ausdrücklichen Erlaubnis der jeweils genannten Institution möglich.